

**Ursula Baatz: Erleuchtung trifft Auferstehung. Zen-Buddhismus und Christentum. Eine Orientierung.**  
Stuttgart: Theseus (im Kreuz-Verlag) 2009, 240 S., Glossar. ISBN 978-3-7831-9528-6



Immer wieder taucht besonders unter Christen die Frage auf, inwieweit oder ob sich überhaupt Christentum und Zen-Buddhismus vereinen lassen. Die Brückenbauer in diesem interreligiösen Feld wurden und werden oft diskreditiert, oder ihnen wird von katholischer Seite gar die Lehrerlaubnis entzogen, wie dies bei dem Benediktinerpater Willigis Jäger geschehen ist. Die Wiener Religionswissenschaftlerin und Zen-Praktizierende Ursula Baatz unternimmt nun den kühnen Versuch, den immer wieder auftauchenden Vorurteilen die Grundlage zu entziehen. Nicht mehr ist die Frage entscheidend, ob es ein christliches Zen gibt, sondern Ursula Baatz zeigt, wie sich durch die Begegnung mit einer anderen Religion, in diesem Falle das Zen, eine neue und dennoch bewusst eigenständige Identität entwickelt.

Hier greift zugleich ein methodischer Ansatz, der dieser Expertin durch ihre vielen Asienaufenthalte verdeutlicht wurde und den sie als Lehrende u.a an der Wiener Universität bewusst umsetzt: Das Gemeinsame verschiedener religiöser Traditionen in den Vordergrund zu stellen und nicht die Differenzen. Es macht nämlich einen wesentlichen Unterschied, ob man ein Thema zuerst im Blick auf die Gemeinsamkeiten oder im Blick auf die möglichen Unüberbrückbarkeiten behandelt. Das zeigt sich besonders augenfällig am Beispiel ihres Lehrers: **Hugo Enomiya-Lassalle**, über den sie übrigens 1998 eine Biografie geschrieben hat. Er muss als entscheidender Wegbereiter der Verständigung zwischen Zen-Buddhismus und Christentum angesehen werden (vgl. auch: [http://de.wikipedia.org/wiki/Hugo\\_Makibi\\_Enomiya-Lassalle](http://de.wikipedia.org/wiki/Hugo_Makibi_Enomiya-Lassalle)).

Ursula Baatz unternimmt nun den Versuch, grundsätzlich und gleichzeitig aktuell ein christlich-buddhistisches Gespräch in Gang zu bringen. Dabei bezieht sie sich schwerpunktmäßig auf jene Zen-Lehrer, die die japanische Zen-Bewegung des Sanbokyodan gestaltet haben, die 1954 von Yasatuni Haku'un Roshi gegründet wurde.

In ihrer *Einführung* stellt sie den **Erwachten, den Buddha, und den „Messias“ Jesus** nicht in historischer Aufschlüsselung, sondern in ihrer Typik gegenüber, um auch an der Geschichte von Barlaam und Josaphat zu zeigen, wie eine christliche Variante der Buddha-Legende entstand. Überhaupt spielten bereits im Mittelalter durchaus unterschiedliche Interessen hinein, wenn es um die Begegnung mit dem Buddhismus ging. Man denke hier nur an die Jesuitenmission in Japan.

Im Kapitel „*Christentum trifft Zen-Buddhismus*“ wird sehr anschaulich der Entwicklungsweg des jungen Jesuiten Lassalle beschrieben, der die ersten Zen-Sitzungen (Sesshins) erlebt, der durch den 2. Weltkrieg im Pazifik und durch die Atombombe von Hiroshima aufs tiefste geprägt wird und der mit seinen Vorträgen und Büchern die Weichen zu einem **Zen für Christen** stellt. Dass Enomiya-Lassalle 1979 vom Zen-Meister Yamada Koun Roshi 1979 als erster Christ die Erlaubnis erhält, Zen zu lehren, signalisiert einen Durchbruch buddhistisch-christlicher Begegnung geradezu revolutionärer Art, gleichzeitig jedoch vom Impetus geprägt, Zen überall auf der Welt gerade angesichts der Konflikte (bis 1989 zwischen Ost und West) als eine praktizierte Friedensmöglichkeit zu verbreiten.

So kann man Zen durchaus als das Herz aller Religionen bezeichnen (S. 66), weil es nicht um bestimmte Religionen, sondern um die **Erfahrung der Wirklichkeit** geht. Von daher geht die Autorin auch auf die unterschiedlichen Buddhismen in Asien ein und zeigt auf, welche Veränderungen sich in Japan bis hin zum „neuen“ Buddhismus entwickelten (S. 68ff). Hier kommt dann besonders Daisetz T. Suzuki ins Blickfeld, der auch im Westen sehr bekannt wurde, dessen Erfahrungswelt aber auch absolutistische Züge (wieder) annahm. Dagegen wird in der Folge die Praxis von Enomiya-Lassalle gesetzt, der „reines Zen“ praktiziert – im Sinne von Gebeten des Schweigens, also ungegenständlicher Meditation und „natürlicher Mystik“. Die letztere spricht allerdings dem Christentum im Sinne inklusivistischen Denkes doch noch eine gewisse Priorität zu, ganz im Sinne des 2. Vatikanischen Konzils. Dieses setzte die Abkehr vom Exklusivismus durch und zeigte trotz des favorisierten **Inklusivismus** weitere Öffnungsmöglichkeiten an (vgl. S. 77ff, 103ff; 110ff – am Beispiel von Willigis Jäger). Durchaus Ähnliches zeigt sich bei den buddhistischen Partnern im spirituell geprägten Dialog.

Die Integration von Zen-Übungen in das kirchliche Leben war für Enomiya-Lassalle letztlich konsequent, aber war und ist mit vielen Hindernissen behaftet, die Ursula Baatz auch beschreibt. Dabei sollen die Differenzen nicht geleugnet werden, aber es sollen mit Raimon Panikkar „homöomorphe Äquivalente“ gefunden wurden (S. 100).

Im Kapitel über die „*Eternalisten*“ wird deutlich, wie sich durch die Begegnung mit dem Zen das eigene Gottesbild ändert und Meister Eckhart durchaus eine gewisse Leitbildfunktion übernimmt. Dazu stellt die Autorin neben dem schon erwähnten Willigis Jäger, Niklaus Brantschen, Pia Gyger und Johannes Kopp vor, die aber nach ihrer Meinung den zwar **transkonfessionellen, auch nicht-personalen Gott** auf dem Gipfel der Spiritualität doch europäisch sehen (S. 139) und damit die intentionlose Leerheit nicht riskieren.

Welche Wirkungen Zen selbst unter einer Diktatur haben kann, wird als philippinische Erfahrung im Kapitel „Zen, Politik und Heiler“ beschrieben, während das Kapitel „Gleichheit in Verschiedenheit. Religiöse Zweisprachigkeit“ den Gedanken der **religiösen Bi-Identität** aufnimmt, und zwar unter dem Gesichtspunkt einer sich auf unterschiedlichen Ebenen ausdrückenden Sprachfähigkeit. Diese wird an Ruben Habito (1947), Ana María Schlüter Rodés (1935), Ama Samy (= Arul Maria Arokiasamy, geb. 1936) verdeutlicht und signalisiert auch die Veränderungen, die der Zen-Buddhismus auf seiner Wanderung in den Westen erlebt. So werden auch den christlichen Zen-Praktizierenden noch lange keine Buddhisten, aber alle drei vorgestellten Zen-Lehrer betonen bewusst die ethische Perspektive: „Befreiung zur Selbstlosigkeit entwickelt sowohl ein tiefes Verständnis als auch ein entsprechendes Handeln. Selbstlosigkeit, die sich nicht in vertieftem Mitgefühl und Beziehungsfähigkeit manifestiert, ist ein Irrtum“ (S. 201).

Wenn Ursula Baatz nun im Schlusskapitel „Erleuchtung trifft Auferstehung“ fragt: **Erleuchtung ist Auferstehung – oder nicht?** könnte man aufgrund der vorangegangenen Ausführungen zumindest eine Nähe der beiden erwarten, auch wenn z.B. für Pia Gyger Erwachen und Auferstehung miteinander unvereinbar sind. Der Unterschied von Geist und Leib und die Transformation der Materie scheinen im Blick auf das Verhältnis von Christentum zu Buddhismus Differenzpunkte zu sein, die sich auch angesichts der Relativierung des vorherrschenden dualistischen Weltbildes im Westen nicht recht lösen lassen.

Warum aber, so muss man zumindest auch fragen, sollte es nicht doch eine Alternative „jenseits“ davon geben. Was wäre eigentlich so dramatisch, wenn die Frage: „Kann also Zazen, das Mudra des Erwachens, auch das Mudra des Auferstehens sein?“ (S. 218) mit Ja beantwortet würde?

Ursula Baatz hat versucht, eine **Orientierungshilfe für die Suchbewegungen der vielen** zu geben, um eine tragfähige – auch „transkonfessionelle“ spirituelle Praxis zu entwickeln. Angesichts der Ungerechtigkeiten in der Welt, von Ursula Baatz im Blick auf Begegnungen mit Lateinamerika noch einmal aufgenommen, lässt sie ihr Buch jedoch mit fragenden Postscripta enden. Dies wirkt ausgesprochen sympathisch, dennoch sei überlegt, ob nicht ein religionspluralistischer Ansatz die Konvergenzen der Zweisprachigkeit noch mehr intensivieren könnte. Denn warum können die Teilnahme an Tod und Auferstehung Jesu in der Taufe und das Erwachen nicht unterschiedliche Zugangspunkte zu der einen umfassenden Wirklichkeit sein („the Real“, wie John Hick sagt), für die alle unsere Namensgebungen letztlich nur vorläufige Versuche sind?

*Reinhard Kirste*

Rz-Baatz, 29.08.09